



# Konkurrenz auf hoher See

## Die deutsche Fischerei im Wettbewerb mit neuen Raumnutzern in der Nordsee

Rudolf Kafemann und Siegfried Ehrich (Hamburg)

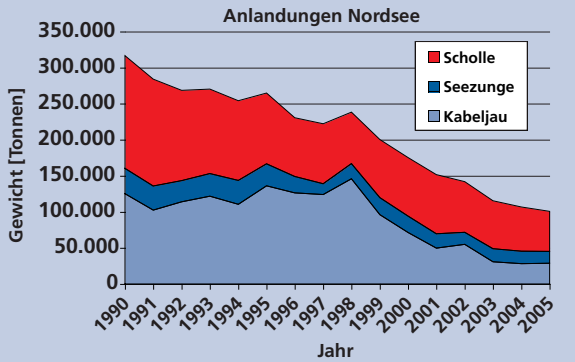
Die Menge der von der deutschen Fischerei in der Nordsee angelandeten Fische ist rückläufig. Dafür ist ein Konzert unterschiedlicher Faktoren verantwortlich. Zukünftig werden neue Nutzer des maritimen Raumes die Freiheiten der Nordseefischer weiter einschränken. Die Fischerei hat die Möglichkeit, sich auf die veränderten Bedingungen einstellen. Durch die Entwicklung neuer Fischereistrategien und -techniken wäre es möglich, die deutsche Fischerei sowie auch den von ihr genutzten Lebensraum Nordsee und die dort beheimateten Fischbestände zu erhalten bzw. zu stärken.

Fische sind aus ökonomischer Sicht ein nachwachsender Rohstoff. Die Produktivität dieses Rohstoffes kann im Zuge der Befischung von wildlebenden Beständen jedoch – anders als in der Landwirtschaft – nicht durch die Menge einer ausgebrachten Saat prognostiziert werden. Eine langfristig ertragreiche Fischerei ist vielmehr auf die Nachhaltigkeit ihrer Bestandsbewirtschaftung angewiesen. Ein nachhaltiges fischereiliches Management soll daher sicherstellen, dass jeweils genügend Nachkommen produziert werden, die bei Er-

reichen einer bestimmten Größe von den Fischern gefangen werden können.

Leider hat sich die Bewirtschaftung der Fischbestände in den vergangenen Jahrzehnten in vielen Fällen als nicht nachhaltig erwiesen. Weltweit befinden sich die Fischbestände deshalb in einem besorgniserregenden Zustand. 25 % der kommerziell genutzten Fischbestände sind überfischt, weitere 50 % werden bis an ihre Leistungsgrenze befischt. Nur etwa 25 % könnten intensiver genutzt werden.

**Abb. 1: Summe der internationalen Anlandungen von Kabeljau (ICES-Gebiete IIIa, IV, VIId), Seezunge (ICES-Gebiete IV) und Scholle (ICES-Gebiete IV) in der Nordsee im Zeitraum 1990 bis 2005**



## Die Fischerei in Konkurrenz mit sich selbst

In der Nordsee haben in den letzten Jahrzehnten einige Fischbestände stark abgenommen. Dementsprechend sind auch die angelandeten Fangmengen stark zurückgegangen. Dabei haben insbesondere die Bestandsrückgänge der Bodenfischarten Kabeljau, Scholle und Seezunge die deutsche Küstenfischerei getroffen. Die Anlandungen dieser drei Arten haben sich im Zeitraum 1990 bis

2005 auf fast ein Drittel vermindert (Abb. 1). Dies hat zu einer veränderten fischereilichen Praxis geführt. Für die küstennahe Fischerei traten Krabben und Muscheln als Zielobjekte stärker in den Vordergrund.

Infolge der Verknappung der Ressource wurde die Fischerei durch administrative Regelungen eingeschränkt, um auf diese Weise den Nutzungsdruck auf die Fischbestände zu verringern. Als konkrete Maßnahmen wurden Fangquoten, Mindestmaschenweiten und Seetagebeschränkungen festgelegt. Damit einhergehend hat sich die deutsche Fischereiflotte in den letzten Jahren deutlich verkleinert.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Freiheiten der Nordseefischer in den unter deutscher Hoheit (Zwölfmeilenzone, 0–12 sm) bzw. Nutzungssouveränität (Ausschließliche Wirtschaftszone, AWZ, 12–200 sm) stehenden Zonen abgenommen haben. Bedingt durch die Konkurrenz innerhalb des Fischereisektors wurden strukturelle Veränderungen und kapazitive Reduktionen der deutschen Fischerei umgesetzt.

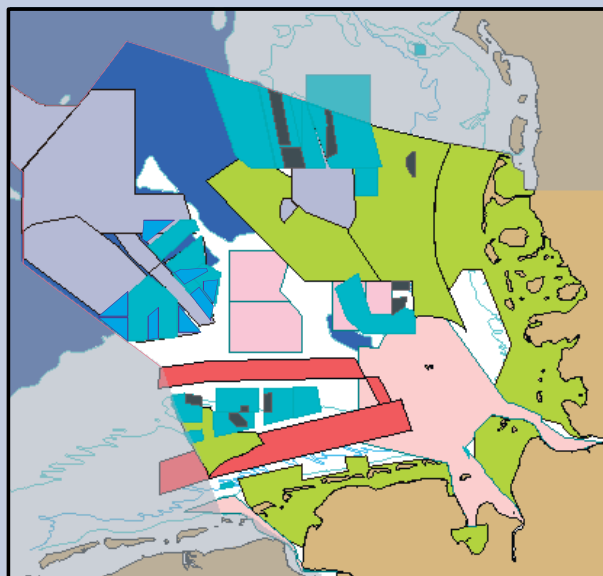
## Neue Mitbewerber der Fischerei

Neben der innergewerblich-fischereilichen Konkurrenz um die Ressource Fisch konkurriert die Fischerei auf dem Meer zukünftig zunehmend mit anderen Interessenten um die fischereiliche Nutzung des verfügbaren Raums. Dabei überlappen sich die Raumsprüche vielerorts bereits, wie es durch die Abbildung 2 zum Ausdruck kommt.

**Abb. 2: Beispiel für die Raumsprüche verschiedener Nutzergruppen in der deutschen „Ausschließlichen Wirtschaftszone“**

# Raumnutzung

- Verkehrstrennungsgebiete
- Manöverzonen der WSD
- Schutzgebiete
- ~ Deutsche Ausschließliche Wirtschaftszone
- Militärische Übungsflächen
- Genehmigte und beantragte Windparke
- Ausbauflächen für Pilotphasen
- Windparkplanungen ab 2010



Zugunsten der Sicherung Ihrer Belange nahmen Schifffahrt und Militär frühzeitig Einfluss auf die fischereilichen Aktivitäten in der Nordsee. Die Fischerei wurde fernerhin durch Öl- und Gasförderplattformen oder infolge der Verlegung von Stromkabeln und Pipelines eingeschränkt. Bis dato haben diese eher kleinräumigen und kurzfristigen Parallelinteressen an der Meeresnutzung die räumliche Freiheit bei der Ausübung der Fischerei kaum nennenswert beeinträchtigt.

Allerdings können die Aktivitäten fischereifremder Meeresnutzer auch die Lebensweise der Fische beeinträchtigen, was indirekt zu Fangverminderungen führen könnte. Wenngleich solche Verminderungen der fischereilichen Erträge durch andere Nutzungen für die Nordsee bislang nicht direkt nachgewiesen wurden, ist es durchaus denkbar, dass sich beispielsweise der Sand- und Kiesabbau zur See oder auch seismische Untersuchungen zur Lokalisierung fossiler Energieträger negativ auf die Meeresfischbestände auswirken. Ein entsprechendes Effektmonitoring zur Erfassung möglicher Auswirkungen verschiedener industrieller Nutzungsformen auf Fische und Fischerei wird daher für die Zukunft angestrebt.

In jüngster Zeit gibt es neue, großräumigere Nutzungsansprüche, die zukünftig zu einer Verringerung der fischereilichen Aktivitäten in der deutschen Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) der Nordsee führen könnten. Einer dieser neuen Ansprüche an das Meer ergibt sich durch die Nutzung von Windenergie zur Energieerzeugung. Zurzeit befinden sich etwa 25 so genannte Offshore-Windparks im deutschen Nordseeraum in Planung. Mit jedem dieser Windparks werden in der ersten Phase (bis zum Jahr 2011) bis zu 80 Windenergieanlagen auf einer Fläche von jeweils bis zu 50 Quadratkilometern errichtet. Der Bau und Betrieb dieser Offshore-Windkraftwerke in der Nordsee wird voraussichtlich zu einem Verbot der Fischerei mit aktiven Fangmethoden (Baumkurren, Schleppnetze) in

dem jeweiligen Meeresgebiet führen. Ein solches Verbot wird je nach Betrachtungswinkel unterschiedlich bewertet. Für die Fischereiausübenden bedeutet die Errichtung eines Offshore-Windparks den Verlust eines Fanggebietes und wird als nachteilig eingestuft. Andererseits wurden im Zuge zahlreicher Studien zur Prüfung der Umweltverträglichkeit der Windpark-Einzelprojekte die direkten Auswirkungen einer Gebietsschließung auf die Fischfauna als überwiegend positiv eingeschätzt. Durch die Schließungen würden – wenn auch verhältnismäßig kleinräumig – Aufwuchs- und Rückzugsräume für Fische entstehen, die wiederum für die Bestandsentwicklung und die Fischerei förderlich sein könnten.

Einen weiteren, vergleichsweise neuen „Nutzungsanspruch“ innerhalb der AWZ der Nordsee stellt der Naturschutz. Dessen Ansprüche führten bereits 1985 innerhalb der 12-sm-Zone entlang der deutschen Nordseeküste zu den großflächigen Ausweisungen der Nationalparke Schleswig-Holsteinisches und Niedersächsisches Wattenmeer. Neben einem geringen Anteil von Landflächen machen die Watt- und Wasserflächen zusammen weit über 90 Prozent der Nationalparke aus. Die Nationalparke sind in Zonen mit jeweils unterschiedlichem Schutzstatus eingeteilt. Für die Fischerei im Schleswig-Holsteinischen Wattenmeer ist zum Beispiel eine zwischen Sylt und Föhr gelegene nutzungsfreie Zone relevant. In diesem Bereich, der etwa 3 Prozent des Nationalparks Schleswig-Holstein ausmacht, ist das Fischen und Angeln ganzjährig verboten.

Seeseitig der 12-sm-Grenze der deutschen Nordsee wurden im Jahr 2004 großflächig weitere Schutzgebiete gemeldet. Nunmehr sind rund 30 Prozent der deutschen AWZ als Meeresschutzgebiete angemeldet. Für die drei FFH (Flora-Fauna-Habitat)-Schutzgebiete in der deutschen Bucht steht die detaillierte Formulierung eines Managementplanes noch aus. Ob und in welchem Umfang die Fischerei in den FFH-Zonen methodisch oder räumlich bzw. zeitlich eingeschränkt werden wird, ist gegenwärtig noch nicht bekannt.

Die unterschiedlichen Raumnutzungsansprüche in der deutschen AWZ der Nordsee werden gegenwärtig durch das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrographie (BSH) als ausführende Behörde



*Deutsches Fischereifahrzeug  
(Baumkurrenfänger)*



des Bundesverkehrsministeriums geordnet. Mit der Vorlage eines Raumordnungsplanes für den marinen Raum ist in Kürze zu rechnen. Die Ausweisung von Eignungsgebieten für die Errichtung von Windenergieanlagen ist bereits vorab mit drei Teilgebieten „Nördlich Borkum“ erfolgt.

## Aktueller Status der deutschen Fischerei

Ein Rechtsanspruch auf eine unbeschränkte Ausübung der Fischerei existiert – entgegen der bisherigen Annahme der Existenz eines Gewohnheitsrechts zur Raumnutzung durch die Fischerei – nicht. Im Gegenteil, Fischer haben auf See eine eingeschränkte Rechtsposition. Die Fischerei kann im Meer keinen Anspruch auf Schaffung oder Aufrechterhaltung ihnen günstiger Benutzungsverhältnisse geltend machen. Vielmehr muss die Fischerei nach aktueller Rechtsprechung Veränderungen im Meer durch andere oder auch das rechtmäßige Vorgehen Dritter im Meer achten. Daher stehen dem Fischer nur diejenigen Meeresflächen in der deutschen AWZ uneingeschränkt zur Verfügung, für die nicht durch die Raumansprüche anderer Nutzer ein Ausschluss oder Einschränkungen der Fischerei festgelegt sind. Dagegen hat es noch keinen Fall gegeben, bei dem ein Anspruch für ein Meeresgebiet zur ausschließlichen fischereilichen Nutzung genehmigt worden wäre.

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass die erfolgreiche Ausübung der Fischerei in der Nordsee mehr denn je durch ein Konzert von Einzelfaktoren bestimmt wird. Fischer konkurrieren innerhalb ihres eigenen Berufsstandes und zukünftig mit neuen Nutzergruppen um die Gebiete und die unversehrten bzw. verbliebenen Fischressourcen. Die bisherige Nutzung der Ressource Fisch hat zu Rückgängen bei den kommerziell bedeutenden Beständen geführt, was ein regulierendes Fischereimanagement erforderlich machte. Dennoch sind bis heute die Erträge der deutschen Fischerei überwiegend rückläufig, die Zahl der Fischereifahrzeuge abnehmend und das technische wie personelle Durchschnittsalter der Flotte zunehmend. Zudem unterliegt die Fischwirtschaft umfassenden wirtschaftlichen Zwängen (z.B. Preiserhöhungen für Kraftstoff) und hat sich immer häufiger Diskussionen mit der Gesellschaft zu stellen. Schließlich ist die Nordsee auch ökologischen Veränderungen ausgesetzt, welche im Zusammenhang mit dem Klimawandel stehen und die in dem Faktorenkonzert, das die Erträge der Fischerei beeinflusst, zweifellos ebenfalls eine Rolle spielen.

Im Ergebnis steht die deutsche Fischerei in der Nordsee unter starkem Existenzdruck, und das in einer Phase, in der es um die zukünftige nachhaltige Gestaltung der Fischerei geht.

## Chancen unter den veränderten Bedingungen

Der langfristige Erhalt der deutschen Fischerei in der Nordsee ist davon abhängig, inwieweit die Gemeinschaft der Fischer neue Strategien in ihr zukünftiges Handeln mit einbezieht, um den gegenwärtigen und künftigen Rahmenbedingungen und Anforderungen zu begegnen. Neben der Fortführung der traditionellen Fischfang-



*Fangzusammensetzung eines Fischereihohls mit der Baumkurre*

praktiken besteht für die deutsche Fischerei eine große Chance darin, neue fischereiliche Methoden und Vorgehensweisen entsprechend den lokalen Erfordernissen zur See zu entwickeln und zu erproben. So könnte beispielsweise die Erprobung von Marikultur-Anlagen (Aquakultur im Meer) oder der Einsatz von alternativen Fanggeräten (z.B. Langleinen) für Gebiete erwogen werden, für die eine Befischung mit den herkömmlichen Standardfanggeräten der Nordseefischer (Scherbrettnetze, Baumkurren) ausgeschlossen sein wird. Erwartet werden solche Verbote für Offshore-Windparks. Auch in Naturschutzgebieten, in denen es beispielsweise ein Schutzziel sein wird, die Störung von empfindlichen Lebensraumtypen zu vermeiden, wäre die Umsetzung alternativer Strategien für die Fischereiausübung sinnvoll.

Eine solche Entwicklung und Umsetzung neuer Perspektiven für die deutsche Fischerei ist mit großen Chancen im nationalen und internationalen Wettbewerb, allerdings auch mit Kosten verbunden. Die Fischereiausübenden selbst verfügen über keinen eigenen Forschungshaushalt. Daher wird empfohlen, die Zusammenarbeit der Fischerei mit nationalen Forschungseinrichtungen zu intensivieren. Darüber hinaus wäre eine Unterstützung dieser Entwicklungen durch geeignete, ergänzende Finanzierungsinstrumente sinnvoll und hilfreich. ■



*Dr. Rudolf Kafemann, Dr. Siegfried Ehrlich,  
Bundesforschungsanstalt für Fischerei, Institut  
für Seefischerei, Palmaille 9, 22767 Hamburg.  
E-Mail: [rudolf.kafemann@ish.bfa-fisch.de](mailto:rudolf.kafemann@ish.bfa-fisch.de)*